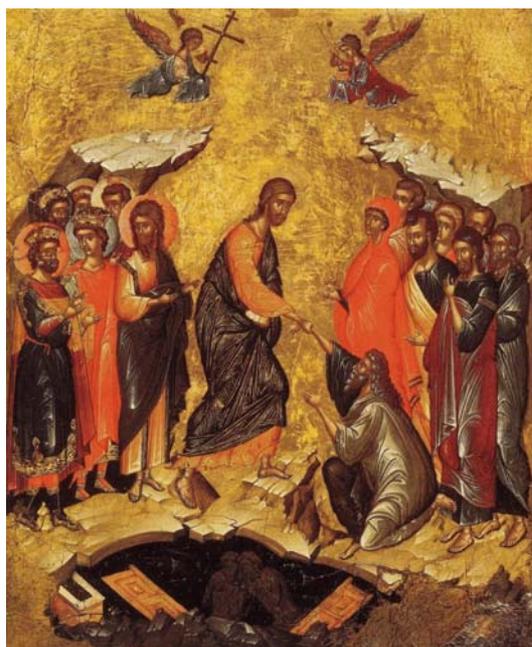


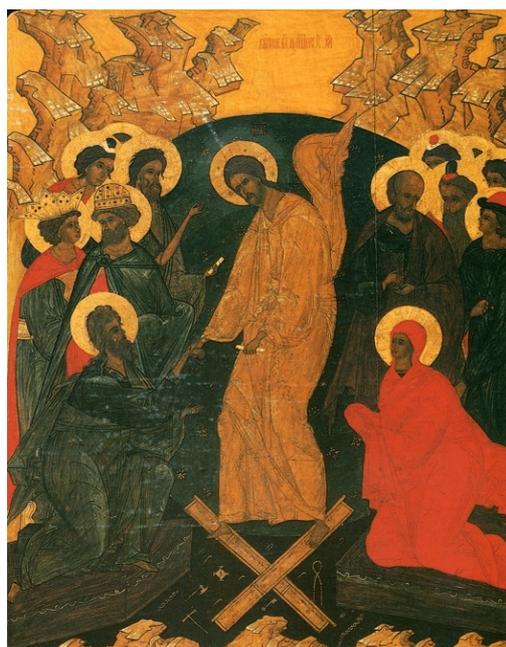
Das Entschlafenenwesen der Neuapostolischen Kirche. Eine Antwort aus katholischer Sicht



Ostern dieses Jahres stand ich in der Chora-Kirche in Istanbul mit ihren Mosaiken und Fresken aus dem 14. Jahrhundert. Auf dem Fresko, das die griechische Bezeichnung Anastasis, Auferstehung, trägt, sehen wir das Ostergeschehen in seiner soteriologischen Bedeutung: Jesus Christus, hinabgestiegen in das Reich des Todes. Die Pforten der Unterwelt sind zerbrochen, die Gerechten seit Abel erhalten durch den Sieger über Sünde und Tod Anteil am Heil. Jesus fasst Adam beim Handgelenk und zieht ihn mit sich aus dem Grab empor. Kenner der Kunstgeschichte sagen, dass dieses Fresko bei einer Restauration verfälscht worden ist. Neben Adam wird hier gleichzeitig auch Eva mit der Linken Jesu gerettet. Viele Anastasis-Darstellungen machen eine andere Aussage: In Adam wendet sich Jesus nicht dem Mann zu, sondern der Menschheit. Für die Frau neben Adam bieten sich zwei Deutungen an:



Anastasis-Ikone, russisch



Anastasis-Ikone, Taizé

1. Es ist Eva, die genau wie Adam für die gesamte Menschheit steht und als Mutter aller Lebendigen die Rettung Adams fürbittend begleitet und vermittelt. Darauf deuten die verhüllten Hände hin, die stets ein ikonographisches Zeichen des Gebets sind.

2. Es ist Maria, die mit ihrem Sohn so verbunden ist, dass sie glaubend und betend sein Heilswirken begleitet, gemeinsam mit Johannes dem Täufer, der – wie auf den Deisis-Darstellungen – mit Maria die fürbittende Menschheit vor Gott repräsentiert, als Urbild der Kirche. Mit diesem Bild vor Augen möchte eine einen Blick auf das Entschlafenenwesen der Neupostolischen Kirche aus der großen, gemeinsamen Tradition der Christenheit formulieren:

1. Es ist gut, daran erinnert zu werden: Die Grenze des Todes wird angesichts des lebendigen Gottes relativ, wir gehören miteinander zur großen Gemeinschaft der Heiligen, der *communio sanctorum* des Glaubensbekenntnisses. Papst Johannes Paul II. schreibt im Hinblick auf das Jubiläumsjahr 2000: „In Christus und durch Christus ist sein Leben durch ein geheimnisvolles Band mit dem Leben aller anderen Christen [diesseits und jenseits der Schwelle des Todes] in der übernatürlichen Einheit des mystischen Leibes verbunden. So kommt es zwischen den Gläubigen zu einem wunderbaren Austausch geistlicher Güter, kraft dessen die Heiligkeit des einen den anderen zugute kommt, und zwar mehr als die Sünde des einen den anderen schaden kann“ (*Incarnationis mysterium* [IM], 1998, Nr. 10).

2. Wir sind uns einig in wesentlichen Grundprinzipien:

– Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen (1 Tim 2,4).

– Glaube und Taufe sind als Antwort auf die Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus heilsnotwendig.

– Das Glaubensbewusstsein der Kirche kennt die Möglichkeit, dass Verstorbene nach dem Tod eine Reinigung erfahren, durch die ihre Situation im Heil sich wandelt (sie lässt allerdings auch die Möglichkeit einer endgültigen Verweigerung gegenüber dem Heilsangebot offen).

– Es gibt eine Mitwirkung am Heil anderer, die auf der apostolischen Autorität der Kirche beruht und wesentlich zum Christsein gehört: „Die heilsame Sorge um das eigene Seelenheil wird erst dann von Furcht und Egoismus befreit, wenn sie zur Sorge auch um das Heil des anderen wird“ (IM, ebd.).

3. Die kirchliche Tradition hat in ihrem Denken und Handeln Argumentationsformen für den Fall entwickelt, dass die Sehnsucht nach dem Heil (zumindest die Offenheit dafür) und die Unzugänglichkeit zu den Mitteln des Heils miteinander einhergehen. Das zentrale Argument: Die Gnade des Sakraments kann erlangt werden, auch wenn das Sakrament unerreichbar ist:

– Begierdetaufe, Bußtaufe und Bluttaufe (vgl. STh III,66,11-12); geistliche Kommunion;

– das Gebet, insbesondere die Feier der Eucharistie; vgl. das vierte Hochgebet: „für die hier versammelte Gemeinde, für dein ganzes Volk und für alle Menschen, die mit lauterem Herzen dich suchen. Wir empfehlen dir auch jene, die im Frieden Christi heimgegangen sind, und alle Verstorbenen, um deren Glauben niemand weiß als du“;

– „Aufopferung“ guter Werke oder Leiden;

– Ablässe, die „fürbittweise“ auch Verstorbenen zugewendet werden können, nicht in der unvertretbaren Dimension der Schuld, sondern auf der Ebene der Folgen der Schuld: zu dem fürbittenden Gebet und guten Werken tritt hier die ausdrückliche Autorität der Kirche, die sich als Gemeinschaft des Leibes Christi für die Wirksamkeit des Geschehens verbirgt und in diesem Geschehen zugleich ihre eigene kirchliche Sendung verwirklicht und vertieft.

4. Zur Diskussion:

4.1 Neben der Kontinuität zwischen Lebenden und Verstorbenen muss um der geschichtlichen Freiheit und Verantwortung willen eine Differenz beachtet werden: Der Leib ist für die Entschlafenen nicht länger Organ der Kommunikation. Die Seele steht in einer neuen Unmittelbarkeit zu Gott, die unvollendet ist, da die „Auferstehung des Fleisches“ erst mit der Vollendung der ganzen Schöpfung eintreten kann. Insofern gibt es eine fortdauernde gemeinsame „Geschichte“.

- 4.2 Sakramente gehören wesentlich in die Gattung der Zeichen und damit in die Zeit, in der sie auf eine Wandlung und Neusituierung der geschichtlichen Existenz zielen. Die Zeichen erreichen die Entschlafenen nicht und können von ihnen nicht empfangen werden. Für nicht-getaufte Verstorbene ist nicht das Sakrament als Zeichen möglich/erforderlich, sondern die Gnade der Sakramente, die ihnen durch eine Begegnung mit Jesus Christus zukommt. Die vollendete Schöpfung wird transparent sein für die Gemeinschaft mit Gott und untereinander und braucht keine Sakramente: „Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt ...“ (Offb 21,22).
- 4.3 Die Neuapostolische Kirche scheint die Heilmittel „Predigt, Vergebung der Sünden und Sakramente“ eher als individuelle Vollzüge in der Kategorie der Ursache zu betrachten. Ihr gemeinsamer Grund in der Teilhabe am Heilswirken Jesu Christi in seinem Leib, der Kirche, sollte sichtbar bleiben. Unser sakramentales Handeln in der Geschichte zielt nicht direkt auf die Entschlafenen, sondern auf den Aufbau des sakramentalen Leibes Christi. *Jeder* Lebensvollzug eines/einer Getauften im Heiligen Geist stärkt die Wirklichkeit des Leibes Christi in seiner soteriologischen Bedeutung für die Gemeinschaft der Lebenden und der Verstorbenen. Zeichenhaft ragt das liturgisch-sakramentale Geschehen heraus, in dem die Kirche sich kraft ihrer apostolischen Autorität engagiert. Das Sakrament, das Lebende und Entschlafene gemeinsam „brauchen“, ist die Kirche in ihrem sakramentalen Selbstvollzug. In diesem Horizont gilt es eine Kultur der Memoria zu entfalten, die den gemeinsamen Lebensraum von Lebenden und Verstorbenen in Christus bezeugt.
- 4.4 Die Solidarität mit den Verstorbenen im Heil ist keine Einbahnstraße. Welche Ausdrucksformen hat die Neuapostolische Kirche dafür, dass sie nicht nur die Spenderin, sondern auch die Empfängerin des Heils der unsichtbaren Welt ist? (vgl. Kat. 9.6.2.) Welchen Stellenwert hat die Heiligenverehrung? Maria als der in Jesus Christus vor-vollendete Mensch und als Urbild der Brautgemeinde?
- 4.5 Wie kühn ist unsere Hoffnung und unser stellvertretendes Gebet und Handeln? Bezieht es sich auf Satan und die gefallenen Engel? die in Todsünde verstorbenen Gläubigen? die Versöhnung zwischen Tätern und Opfern der Geschichte? die Religionen in ihrem Beitrag zum Heil? die Allversöhnung der Schöpfung durch eine universale Reinigung?

30. April 2013
Prof. Barbara Hallensleben
Institut für Ökumenische Studien
der Universität Fribourg